

“ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT”

Predigtreihe über die Zehn Gebote Gottes

DRITTES GEBOT

Katholische Glaubensverkündigung Heft Nr. 4 A

Umschlagbild: Moses von Buonarrotti Michelangelo (1475-1564).

Erstausgabe: 1998

Neuaufgabe: 2019

DRITTES GEBOT

HL. SCHRIFT:

“ICH bin der Herr, dein Gott: Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat!

Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun; du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du.

Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoherhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten” (Deut 5,12-15)

KATECHISMUS:

“Du sollst den Sonntag heiligen!”

“DER SONNTAG SOLL SONNTAG BLEIBEN!”

Heute leisten bei uns in der Schweiz nach Schätzungen mehr als 500'000 Menschen offiziell Sonntagsarbeit. Was inoffiziell geschieht, entzieht sich der Schätzung. Nicht nur der Wald, die Luft und das Wasser sind bei uns bedroht, sondern ebensowohl ist es der Sonntag. Denn immer mehr Leute scheinen das Verständnis für den tiefen Sinn und für den kulturellen, vor allem aber für den religiösen Wert des Sonntages zu verlieren. Einen Teil der Schuld tragen die “Zwänge” der von Menschen gemachten Technik: hochtechnisierte Produktionsprozesse, welche aus “Rentabilitätsgründen” am Sonntag nicht unterbrochen werden dürfen. Dann soll es Arbeitnehmerkreise und Gewerkschaften geben, die die Sonntagsarbeit wegen der höheren Entlohnung sehr schätzen. Auch im sogenannten Dienstleistungssektor ist die Sonntagsarbeit im Steigen begriffen. Man denke nur an die immer mehr ausufernden Sonntagsverkäufe, an die Ausstellungen, Verkaufsmessen usw. mit all ihren negativen Folgen, nicht nur für die religiösen, sondern auch für die allgemein menschlichen Belange.

Leider gehen auch immer mehr Landwirte dazu über, bei schönem Wetter am Sonntag auf den Feldern zu arbeiten, auch wenn überhaupt keine Notlage besteht. Wir wollen und müssen uns dem Wort eines St. Galler Kantonsrates der Evangelischen Volkspartei anschließen, mit dem er vor einiger Zeit sein Referat zum Thema “Sonntag” eröffnete: “Der Sonntag soll Sonntag bleiben.”

DIE BEDEUTUNG DES III. GEBOTES FÜR ISRAEL

Zuerst aber wollen wir das Urgestein unseres christlichen Sonntages betrachten, das wir beim auserwählten Volk Gottes in Israel finden. Die Kirche sagt dazu:

“Gott hat Israel den Sabbat anvertraut, damit es ihn zum Zeichen des unverbrüchlichen Bundes halte. Der Sabbat ist für den Herrn da; er ist dem Lobpreis Gottes, seines Schöpfungswerkes und seiner Heilstaten für Israel vorbehalten und geweiht.”¹

Die Verpflichtung zur Feier des Sabbats wird im Alten Testament für Israel aber auch sehr deutlich begründet mit dem Hinweis auf das Schöpfungswerk Gottes. Dieser Tag soll dem Menschen in Erinnerung rufen, dass er nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist. Das ist eine unvergleichliche Auszeichnung für den Menschen, aber zugleich auch verpflichtender Auftrag für sein gesamtes Tun und Lassen. Als Ebenbild Gottes darf er in seiner Arbeit nicht einfach aufgehen oder sogar untergehen, sondern er muß über ihr stehen. So wird als praktische Konsequenz die Arbeitswoche abgerundet durch den “Sabbattag”, der als Ruhetag Gott gehört.

Aber dieser Tag ist vielmehr als ein bloßer Ruhetag, mehr als eine Pause im Stress der Arbeit und des Alltages, um nachher wieder einsatzfähiger zu sein. Das Gebot mahnt eindringlich: Gedenke, dass du den Sabbat **heiligst!** Heiligen bedeutet etwas dem alltäglichen, menschlichen Gebrauch entziehen und es für Gott aussondern. Also nicht nur die materielle, die äußere Ruhe, sondern die religiöse Gestaltung des Sabbats wird durch das dritte Gebot gefordert. So verging denn bei den Israeliten keine Woche, ohne dass nicht jeder seines Gottes gedacht hätte.

Das Sabbatgebot gab dem Volke auch in der schweren Zeit der Verbannung das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewusstsein einer religiösen Heimat. Weil die Israeliten nach ihrer Vertreibung im fremden Land ihren Glauben nicht mehr im Tempel und mit Opfern bekunden konnten, sahen sie gerade im Heiligen des Sabbats das Zeichen, das sie von den andern Völkern unterschied und untereinander verband. Die Entweihung des Sabbats, der

¹ Nr. 2171.

Gott gehörte, erschien somit als Ausdruck des Götzendienstes. Für schwere Verletzungen des Sabbatgebotes war der Ausschluß aus dem Volke Israel, ja sogar die Todesstrafe vorgesehen.² Die Beachtung des Sabbatgebotes war zugleich auch ein Zeugnisgeben für den Bund, den Gott mit ihnen geschlossen hatte. Nur wer dieses Gebot befolgte, konnte auch des Heiles teilhaftig werden.³

VOM JÜDISCHEN SABBAT ZUM CHRISTLICHEN SONNTAG

Während bei den Juden weiterhin der siebte Tag der Woche, der Sabbat also, als Ruhetag gehalten und vom Welterschöpfungstag gedeutet wird, entwickelte sich bei den Christen sehr bald der erste Tag der Woche zum Höhepunkt der christlichen Gottesverehrung. Der eigentliche Grund hierfür lag im Ostergeheimnis der Auferstehung Jesu Christi, der am ersten Tag der Woche vom Tode auferstand und unsere Erlösung dadurch besiegelte. Diesen Tag nannten die ersten Christen sehr bald den Tag des Herrn,⁴ an dem die eucharistische Feier stattfand. So wurde der erste Wochentag zum HERRENTAG, zu unserem SONNTAG. Im "Barnabasbrief", einem wertvollen frühchristlichen Zeugnis, geschrieben vor dem Jahre 150, heißt es über den Tag des Herrn:

"Deshalb begehen wir auch den achten Tag mit Freude, an dem auch Jesus von den Toten auf-

² Vgl. Ex 31,13 f.

³ Vgl. Jer 17,24-27.

⁴ Vgl. Off 1,10.

erstanden... ist".⁵

Und in der "Didachä", der sogenannten Zwölfapostellehre, etwa um das Jahr 50 oder 70 verfaßt, neben der Hl. Schrift das älteste Zeugnis des Urchristentums, steht die folgende Vorschrift:

*"An jedem HERRENTAG versammelt euch, brecht das Brot und sagt Dank, indem ihr dazu eure Übertretungen bekennt, damit euer Opfer rein sei! Jeder aber, der Streit mit seinem Nächsten hat, soll nicht mit euch zusammenkommen, bis sie sich ausgesöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde! Denn das ist das vom Herrn über das Opfer Gesagte: An jedem Ort und zu jeder Zeit mir ein reines Opfer darzubringen; denn ein großer König bin ich, sagt der Herr, und mein Name ist wunderbar unter den Völkern."*⁶

Unser deutsches Wort SONNTAG, eine Lehnübersetzung des "dies solis", des Tages der Sonne, findet sich inhaltlich schon bei einigen lateinischen Kirchenvätern. So schreibt z. B. der hl. Maximus von Turin (+ ca. 408):

"Der Herrentag ist verehrungswürdig und feierlich; denn an diesem Tag hat sich unser Erlöser wie die Sonne erhoben und glänzte, nachdem er die Finsternis der Hölle verscheucht hatte, im Lichte der Auferstehung. Deshalb hat dieser Tag den Namen der Sonne; denn Christus, der Aufgestandene, die Sonne der Gerechtigkeit, erhellt ihn."

Auch wenn im Neuen Testament der Sabbat zum Sonntag wurde - es sei in diesem Zusammenhang an das Wort Christi erinnert:

⁵ 15,9.

⁶ 14,1-3.

“Der Menschensohn ist auch Herr über den Sabbat” -,⁷

stand bei den ersten Christen nicht die Arbeitsruhe an erster Stelle, sondern die Heiligung dieses Tages und damit der ganzen Woche durch die gemeinsame Feier des Hl. Meßopfers. Geändert wurde sozusagen nur das Gewand des Sabbatgebotes, doch der Grundinhalt blieb derselbe: Gedenktag der Großtaten Gottes zu sein.

Jetzt aber ist es ein viel höheres, ja nicht zu vergleichendes Gedenken gegenüber dem alten Bund, weil im Hl. Meßopfer durch den Priester das Erlösungsoffer Christi auf Golgotha vergegenwärtigt wird und Christus dadurch in unserer Mitte wirklich und wahrhaftig zugegen ist.

*“Das hochheilige Opfer des Altars ist also kein bloßes und einfaches Gedenken des Leidens und des Todes Jesu Christi, sondern eine wahre und eigentliche Opferhandlung, bei welcher der göttliche Hohepriester durch seine blutige Hinopferung das tut, was er schon am Kreuze tat, sich selbst dem Ewigen Vater als wohlgefälligste Opfergabe darbringend.”*⁸

DIE BEDEUTUNG DES DRITTEN GEBOTES FÜR UNS

Das gläubige Volk hat über den Sonntag ein Sprichwort geprägt, das eine tiefe Einsicht und eine große Weisheit bekundet:

“Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag!”

⁷ Mk 2,28.

⁸ Enzyklika MEDIATOR DIE, 55.

Damit wird zum Ausdruck gebracht: wie der Christ am Sonntag seinem Herrgott begegnet, so wird er Ihm auch einmal an seinem Sterbetag begegnen. Das schlichte und gläubige Volksempfinden hat in diesem Sprichwort ganz wichtige und sehr bedeutsame Zusammenhänge erahnt.

Die große Bedeutung dieses Gebotes geht bereits aus den Ausführungen über den Sabbat hervor, so dass wir uns überlegen können, wie wir als katholische Gläubige den Sonntag heiligen sollen. Selbstverständlich darf man sich am Sonntag entspannen und erholen von der Mühe und der Last der Arbeit. Man soll sich auch Zeit nehmen für seine Familie, für seine Mitmenschen. Dies muß klar gesagt werden, damit keine Mißverständnisse entstehen.

Aber ebenso deutlich muß gesagt werden, dass dies nicht das erste, sondern das zweite ist. Das erste ist - und darüber soll gesprochen werden -: der Tag des Herrn muß dadurch geprägt sein, dass wir an diesem Tage zuallererst frei sein sollen für den Herrgott und sonst für gar nichts anderes.

Ist diese richtige Haltung nicht aus dem Bewusstsein vieler Katholiken entschwunden? Das Freisein am Sonntag besteht doch für viele darin, dass sie ein Programm für sich selber machen, das an erster Stelle steht. Gewiß, in diesem Programm gibt es vielleicht auch noch die Sonntagsmesse. Aber leider ist es immer häufiger so, dass sie zu den auswechselbaren Teilen dieses Programmes gehört. Eine solche Haltung zerstört den Sonntag als Tag des Herrn, der ausschließlich Gott geheiligt ist. Der Sonntag wird dann zu **meinem** freien Tag, über den ich verfüge, wie es mir paßt. Es soll noch einmal gesagt werden, dass der Sonntag auch zur Erholung da ist und auch für den Mitmenschen. Die Kirche hat die rigorosen und strengen jüdischen Sabbatgesetze nie übernommen. Wo aber diese grundsätzliche Haltung abhanden gekommen ist, dass der Sonntag ein geheiligter Tag ist, der zuerst Gott gehört, da fehlt im Bewusstsein des betreffenden Katholiken etwas Wesentliches und Bedeutungsvolles, das nicht ohne negative Folgen für sein religiöses Leben sein kann.

SÜNDE DER TRÄGHEIT

Eine solche Einstellung hätten die Theologen früherer Jahrhunderte, z. B. der hl. Thomas von Aquin, kurzerhand als die Sünde der “Trägheit” (acedia) bezeichnet, die bekanntlich zu den Sieben Haupt- oder Wurzelsünden gehört. Trägheit bedeutet in diesem Zusammenhang aber etwas ganz anderes als körperliche oder geistige Faulheit, worunter wir zu wenig Arbeitseifer oder allzu große Bequemlichkeit verstehen. Die Sünde der Trägheit ist die Weigerung, das sein zu wollen, was wir wirklich sind: Ebenbild Gottes. Und sie ist die Weigerung, das werden zu wollen, wozu Gott uns berufen hat: zu Erben Christi und Seines Reiches. Diese geistliche Trägheit ist also die Weigerung, in jener Größe und Weite zu leben, die Gott in der Schöpfung und in der Erlösung eröffnet hat, kurz: die Teilnahme an Seinem göttlichen Leben. Die Heiligung des Sonntages, des Tages des HERRN, ist bereits ein Teilnehmen an diesem göttlichen Leben. Die Entheiligung dagegen ist eine Verweigerung, das Nein zu diesem Geschenk.

Müßte es uns nicht sehr nachdenklich machen, wenn dieselben Theologen erklären, dass als Folge dieser Trägheit zu nennen sind: Unruhe, ziellose Beschäftigung, Flucht in die Arbeit, Langeweile, unbeherrschte und maßlose Neugierde. Das sind die bösen Früchte der Trägheit, der Weigerung also, am göttlichen Leben teilhaben zu wollen: im Grunde genommen eine dauernde Flucht vor Gott.

SONNTAGSMESSE: EINE LÄSTIGE PFLICHT?

Wenn nun der Sinn für den Tag des Herrn im Wesentlichen verloren gegangen ist, dann wird der Besuch der Hl. Messe nicht mehr zum Mittelpunkt des Sonntages, sondern zu

einer lästigen Pflicht, die man zwangsläufig erledigt oder mit der Zeit ganz aufgibt. Man hat dann das Gefühl, wenn man noch hingeht: jetzt habe ich getan, was ein anständiger Christ am Sonntag zu tun hat, um dann tun und lassen zu können, was mir beliebt: mein Programm verwirklichen, ohne im weiteren an die Heiligung dieses Tages denken zu müssen. Kommt nicht aus einer solchen Einstellung die auffallend große Liebe zur Samstagabendmesse? Denn, wenn ich nur die Meßverpflichtung sehe, dann ist es natürlich bequem und praktisch, am Samstagabend die Sache zu erledigen und den Sonntag ungestört für mein weltliches Programm benützen zu können. Würden die Katholiken den Sonntag wirklich als **den** Tag betrachten, der zuerst Gott gehört, dann würde kaum in ganz Europa die Zahl der Gottesdienstbesucher in so erschreckendem Maße rückläufig sein.

Aber es gibt noch einen anderen Grund für diese steti-ge Abnahme des Gottesdienstbesuches. Der verstorbene Kardinal von Berlin, ALFRED BENGSCHE, hat ihn genannt. Er sagte:

*“Dort und gerade dort erst recht, wo man das Interesse an der heiligen Messe durch neue Formen zu beleben suchte, die weit über die Absicht des Konzils hinausgingen, ist der Besuch zurückgegangen.”*⁹

Eine wahre Erkenntnis, aus der die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden sollten.

WIE VERPFLICHTET DAS DRITTE GEBOT?

Heute stellen, vor allem junge Gläubige, oft die Frage:

⁹ Bengsch A., Zehn Gebote - Anstoß zur Erneuerung, Berlin 1975, S. 53.

“Verpflichtet das Sonntagsgebot unter schwerer Sünde?” Bekanntlich begeht derjenige eine schwere Sünde, der in schwerwiegenderweise mit Wissen und Willen ein Gebot Gottes übertritt. Wie steht es also mit der Verpflichtung zur Sonntagsmesse? Die Antwort des “Katholischen Katechismus lautet:

“Du sollst an Sonn- und Feiertagen andächtig der heiligen Messe teilnehmen.’ Dieses Gebot gilt für jeden, der das siebente Lebensjahr vollendet hat. Nur wichtige Gründe entschuldigen davon ... Wer ohne wichtigen Grund der Sonntagsmesse fernbleibt, begeht eine schwere Sünde. Auch sündigt, wer (durch eigene Schuld. Red.) zu spät kommt, freiwillig unandächtig ist oder die heilige Feier stört. - Wer einer Übertragung der heiligen Messe durch Rundfunk oder Fernsehfunk folgt, erfüllt damit nicht seine Sonntagspflicht.”¹⁰

Und sollte die Erfüllung der Sonntagspflicht nicht auch in der entsprechenden sonntäglichen Kleidung geschehen? -

Die Kirche versteht also auch heute noch das Sonntagsgebot als schwere Verpflichtung - aus der klaren Erkenntnis heraus -, dass Gott von uns im dritten Gebot den Kult will, das heißt Seine Anbetung und Verehrung. Es ist aber gut zu beachten: Gott verlangt dies nicht um Seinetwillen. ER braucht unsere Sonntagsheiligung zu Seiner Herrlichkeit und zu Seinem Glück nicht. Dieses Gebot - wie überhaupt alle Gebote - ist zu unserem Schutz und zu unserem Glück gegeben. Denn wir haben es bitter nötig, dass wir wenigstens einmal in der Woche “alle Trödlerläden und Markthallen unserer diesseitigen Sorgen schließen”.¹¹ Sonst gehen wir nämlich seelisch und körperlich zugrunde, wenn wir uns wie ein Maulwurf nur durch die dunklen Gänge des Diesseits graben. Einmal in der Woche

¹⁰ Katholischer Katechismus, Schweizerische Lizenzausgabe gemäß der im Verlag Herder, Freiburg i. Br., erschienen Musterausgabe des Deutschen Einheitskatechismus 1955, S. 210.

¹¹ Braun S., Die zehn Gebote - Radiopredigten III. Bd., Innsbruck-Wien 1949, S. 65.

wenigstens, an einem wirklichen TAG DES HERRN, muß es uns zum Bewusstsein kommen, dass gerade jene Wirklichkeit, nämlich die Welt des Lieben Gottes, viel mehr unser eigentlichstes und wahres Leben ausmacht als alles andere auf dieser Welt. Weil gerade dieses Gebot das göttliche Leben in uns schützt, das uns in der hl. Taufe geschenkt worden ist und in den Sakramenten der Beichte und Eucharistie immer wieder erneuert wird, begeht derjenige objektiv, das heißt von der Sache her gesehen, eine schwere Sünde, der dieses Gebot einfach mißachtet. Dass es Gründe und Situationen geben kann - z. B. Krankheit, Pflichten kranken Menschen gegenüber, Kleinkinder in der Familie, auch unaufschiebbare Pflichten der Allgemeinheit gegenüber -, die vom Besuch des Gottesdienstes dispensieren, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Entscheidend ist die positive Haltung, der gute Wille, das zu tun, was man zu tun vermag, auch wenn es Opfer kostet.

ARBEIT UND SONNTAGSHEILIGUNG

Zum dritten Gebot gehört auch, dass man sich der sogenannten knechtlichen Arbeit enthält. Damit wird keineswegs die körperliche Arbeit gering geachtet. Das Alte Testament sieht gerade in der Handarbeit einen Auftrag Gottes. Aber auch in dieser Beziehung ist das dritte Gebot ein Schutz für den Menschen. Es schützt ihn davor, nur nach dem bewertet zu werden, was er leistet, wie dies bekanntlich in kommunistischen "Arbeiterparadiesen" geschah und geschieht.

Heute sollten aber auch jene Zeiten vorbei sein, in denen man das Gebot der Sonntagsruhe nur auf die schwere körperliche Arbeit bezog. Sowohl der sogenannte geistige Arbeiter als auch der Künstler muß sich fragen, ob er diesem Gebot gerecht wird, wenn er sich gänzlich in seiner Arbeit verliert und etwa aus zügellosem Ehrgeiz oder aus Geldgier die Sonn- und Feiertage nicht mehr

beachtet. Solches Schaffen und Arbeiten wird nur vom Nützlichkeitsdenken bestimmt. Es ist Enttheiligung des Sonntages und daher Sünde.

SONNTAG UND FREIZEITGESTALTUNG

Und auch dies muß gesagt sein: Wo sonntägliche Freizeitgestaltung, gleich welcher Art, nur Flucht vor der notwendigen Besinnung auf die wesentlichen Werte des Lebens und Flucht vor einer Gottesbegegnung darstellen, wird man trotz äußerlich eingehaltener Sonntagsruhe der Grundforderung des dritten Gebotes nicht gerecht. Wir müssen uns deshalb allen Ernstes zwei wichtige Gewißensfragen stellen: Findet mein Glaube am Sonntag Ausdruck in einer lebendigen Mitfeier des Hl. Meßopfers als der höchsten Form der Anbetung Gottes, und zwar so, dass es sich auch auf mein Leben während der Woche auswirkt? Und: bleibt am Sonntag auch noch Zeit für eine Besinnung über den Sinn meines Lebens und Arbeitens vor Gott in einem persönlichen Gebet, im Lesen der Hl. Schrift oder eines religiösen Buches, im bewußten Bemühen, einen Raum der Stille, der Sammlung und der Innerlichkeit zu schaffen? Ein Seelsorger hat mit Recht gesagt: "Ein Volk, das den Sonntag nicht mehr ehrt, öffnet dem Satan Türen und Tore." Das zweite Vatikanische Konzil sagte über den Sonntag:

“Aus apostolischer Überlieferung, die ihren Ursprung auf den Auferstehungstag Christi zurückführt, feiert die Kirche Christi das Pascha-Mysterium (Ostergeheimnis) jeweils am achten Tag, der deshalb mit Recht Tag des Herrn oder Herrentag genannt wird. An diesem Tag müssen die Christgläubigen zusammenkommen, um das Wort Gottes zu hören, an der Eucharistiefeier teilzunehmen und so des Leidens, der Auf-

*erstehung und der Herrlichkeit des Herrn Jesu zu gedenken und Gott dankzusagen, der sie 'wiedergeboren hat zu lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten' (1 Petr 1,3). Deshalb ist der Herrentag der Ur-Feiertag, den man der Frömmigkeit der Gläubigen eindringlich vor Augen stellen soll, auf dass er auch ein Tag der Freude und der Muße werde ... der Herrentag ist Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres."*¹²

Diese Aussage des Konzils weist uns überzeugend darauf hin, die Sonntagsheiligung nicht als ein lästiges Gebot und als ein drückendes "Du sollst" zu sehen, sondern als den Urfeiertag, an dem wir Gott Dank sagen dürfen für die Heilstaten, und als den "Tag der Freude und der Muße", dessen absoluter Höhepunkt die Feier des Hl. Meßopfers ist. In der Hl. Messe besitzt die katholische Kirche etwas so Großes, das nie erschöpfend beschrieben werden kann.

URKIRCHE UND SONNTAG

Wir wollen noch einen Blick tun in die Zeit der Urkirche, um zu sehen, wie die Christen damals den Besuch der Sonntagsmesse verstanden haben. Ein überwältigendes Beispiel sind die "Märtyrer des Sonntagsgebotes". Ihr mutiges Bekenntnis und ihren Todesgang schildern uns die noch erhaltenen Gerichtsakten. Es war der 12. Februar des Jahres 304. In Karthago stehen 39 namentlich bekannte Männer, Frauen und Kinder mit ihrem Priester vor Gericht. Man hatte sie in Abithine, einem kleinen Ort bei Karthago, verhaftet. Sie waren während der streng verbotenen sonntäglichen Meßfeier im Hause eines gewissen Octavius

¹² Liturgiekonstitution, Artikel 106.

Felix überrascht worden. In den Gerichtsakten aus dem Jahre 304 heißt es wörtlich: “In der Stadt angekommen, wurden sie dem Prokonsul Anulinus vorgeführt. Dieser fragte zuerst den Dativus, wessen Standes er sei und ob er, wie ihm gemeldet worden, trotz Verbot am Gottesdienst teilgenommen habe. Der Heilige bekannte, dass er Christ sei und an der Versammlung teilgenommen habe. Da befohl der Prokonsul, ihn sogleich auf die Folter zu spannen und ihn mit eisernen Krallen zu zerfleischen. Während die Henker den grausamen Auftrag ausführten, drang Thelica, einer der Bekenner, durch die Menge durch, ging nach vorn und rief aus: ‘Wir alle sind Christen! Wir alle besuchten den Gottesdienst.’ Der Prokonsul ließ darauf auch ihn auf die Folter spannen und martern. Mitten in seinen furchtbaren Qualen betete der Bekenner: ‘Mein Gott, ich danke dir! In deinem Namen, Christus, Sohn Gottes! Erlöse deine Diener!’ ... Nach Maximus kam Felix an die Reihe. Er bekannte laut, dass die Sonntagsfeier die einzige Hoffnung und das Heil der Christen sei. Als er von den Stockstreichen fast erschlagen war, sprach er: ‘Ich habe mit Ehrfurcht die Sonntagsfeier begangen und an der Versammlung der Brüder teilgenommen, weil ich ein Christ bin.’ ... Nun wurde Saturnin ... vor den Richter gebracht. ‘Warst auch du zugegen, Saturninus’, lautete die erste Frage. Saturninus: ‘Ich bin ein Christ.’ Der Prokonsul: ‘Ich fragte dich nicht, ob du ein Christ bist, sondern ob auch du die Sonntagsfeier hieltest.’ Saturninus: ‘Ich feierte den Tag des Herrn, weil Christus mein Erlöser ist.’” Andere wieder fragte der Prokonsul: “Warum seid ihr entgegen dem Verbot des Kaisers zusammengekommen?” “Sie antworteten: ‘Weil das Dominikum, die Herrenfeier, nicht ausgelassen werden darf ... wir können ohne die Herrenfeier nicht sein.’” Schließlich befragte der Prokonsul auch den Oktavius Felix, in dessen Haus die sonntägliche Eucharistiefeier stattgefunden hatte: “Warum hast du sie aufgenommen?” Octavius Felix antwortete: “Weil sie meine Brüder sind.” Darauf der Prokonsul: “Du hättest sie hindern müssen.” Die wunderbare Antwort des Octavius Felix lautete: “Ich konnte es nicht, weil wir ohne das Herrenmahl nicht leben

können.”¹³

Soviel aus diesen Gerichtsakten des Jahres 304, einem einmaligen Dokument für die hohe Wertschätzung der sonntäglichen Meßfeier dieser Christen, die lieber ihr Leben opferten, als darauf verzichten zu müssen. Folgerichtig heißt es in der DIDASKALIA, einer frühchristlichen Lehrschrift, entstanden in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts:

“Welche Entschuldigung hätten jene vor Gott, die sich am Herrentag (Sonntag) nicht versammeln, um das Wort des Lebens zu hören und sich mit der göttlichen Nahrung zu nähren, die in Ewigkeit bleibt?”

Und an anderer Stelle heißt es im Zusammenhang mit der Sonntagsheiligung in derselben Schrift:

“Ordne an und ermahne, dass das Volk sich treu versammle, auf dass niemand die Einheit der Kirche vermindere, dass niemand wegbleibe und so den Leib Christi eines Gliedes beraube.”

Die Didaskalia drückt damit klar aus, dass es einen inneren Zusammenhang gibt zwischen der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst und dem Gliedsein am Leibe Christi. Das Hl. Meßopfer, dieses “Geheimnis des Glaubens”, gleicht jenem “königlichen Hochzeitsmahl”, das Gott seinem Sohne hält und zu dem Er uns alle als Gäste von den Zäunen und Straßen der Welt einlädt. Bitten wir doch die “Märtyrer des Sonntagsgebotes”, uns zu helfen, dass wir daran teilnehmen dürfen, bekleidet mit dem “hochzeitlichen Gewande” der Taufgnade, damit dieses Fest dauern möge, ohne Ende, bis in Ewigkeit!

¹³ Gamber K., Sie gaben Zeugnis - Authentische Berichte über Märtyrer der Frühkirche; 6. Beiheft zu STUDIA PATRISTICA ET LITURGICA, Regensburg 1982; vgl. S. 92-99.